

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 31 (1970)

Heft: 3-4

Artikel: Theodor Fröhlich : 1803-1836

Autor: Ed.M.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Auflösung des AOV war also das Signal zum Anschluß an den EO.V. Der Orchesterverein Brugg freut sich dieser Mitgliedschaft. Sinfonia und Bibliothek sind die verbindenden Organe das Jahr hindurch und die Delegiertenversammlungen freundliche Gelegenheiten, über die Kantonsgrenzen hinweg Kontakte aufzunehmen.

Wie angetönt, hat der Orchesterverein Brugg die zweite Hälfte seines zweiten Jahrhunderts angetreten. 1817 hatten 9 «angesehene Bürger» des Städtchens die «Brugger Musikgesellschaft» gegründet. Der Mangel an Mitgliedern drohte 1885 den Verein auszulöschen. Sogleich wurde ihm aber neuer Odem eingehaucht. «Man beschloß, mit einigen ältern Aktiv- und Passivmitgliedern der Musikgesellschaft in Verbindung zu treten und mit Beihilfe derselben die MG mit dem bezeichnenderen Namen Orchesterverein zu rekonstruieren» (Protokoll). So trat der neue Orchesterverein Brugg seine Fahrt an. In den ersten 30 Jahren lösten einander fünf Dirigenten ab, und seit 1917 waren es deren zwei!

Unter beiden musikalischen Leitern — Ernst Broechin 1917-1952 und seither Albert Barth — war der Orchesterverein Brugg der ernstesten Musik verpflichtet. Die Vorstände, vorab deren Präsidenten, unterstützten die Dirigenten und ihr Anliegen. In den letzten Jahren darf der Orchesterverein Brugg dankbar sein für die Unterstützung in materieller Hinsicht durch Industrie und Private. Die Musikanten sind auch heute noch «ein fahrend Volk». Die Reihen, besonders der jungen Mitglieder, erneuern sich stets. So sind Erfolge Jahr um Jahr neu zu erringen, und die Freude über Gelungenes ist groß und spornt zu neuen Taten an. Unser Einzugsgebiet ist zu klein, als daß sich daraus ein Orchester mit allen nötigen Registern rekrutieren könnte. Wir verfügen aber über eine Anzahl treuer Zuzüger. Mit ihrer Hilfe können wir der uns selbst gestellten Aufgabe, der Pflege der klassischen Musik im weiteren Sinne, gerecht werden.

Der Orchesterverein Brugg freut sich, zum Gelingen der Delegiertenversammlung des EO.V in unserem Städtchen beitragen zu dürfen, und erwartet die Abgeordneten gerne zu seinem Konzert am Samstag in der Reformierten Stadtkirche Brugg.

A. Schneider

Theodor Fröhlich

1803—1836

Der erste echte Romantiker unter den Schweizer Musikern, Theodor Fröhlich, stammt aus Brugg. Nach seinem frühen Tod geriet er für lange Zeit in Vergessenheit. Das Lied, das ein kleines Stück seines Schaffens ein Jahrhundert hindurch lebendig erhielt, nämlich seine Weise zu Eichendorffs «Wem Gott will rechte Gunst erweisen», ist zum Volkslied geworden, und bei Volksliedern fragt niemand mehr nach dem Namen dessen, der sie geschaffen hat. Das Bild des lange Zeit in der Musikwelt Vergessenen wurde 1936 aus Anlaß des hundert-

sten Todestages wieder zu Ehren gezogen. Die Musikwissenschaftler und -forscher Karl Nef, Edgar Refardt und Willi Schuh nahmen sich in der Folge des Werks und des Lebens des begnadeten Musikers an. Edgar Refardt insbesondere veröffentlichte 1947 im Amerbach-Verlag, Basel, unter dem Titel «Theodor Fröhlich. Ein Schweizer Musiker der Romantik» eine sehr lesenswerte und gut dokumentierte Abhandlung über den Bruggler Komponisten. Die grundlegende Arbeit Refardts — sie umfaßt auch ein Verzeichnis der Kompositionen aus den Jahren 1826—1836 — sei allen empfohlen, die über Theodor Fröhlich mehr wissen möchten, als was aus Platzgründen im nachfolgenden nur in knappster Form mitgeteilt werden kann.

Der Stammvater der Familie ist der aus dem Languedoc stammende und im 16. Jahrhundert aus Lausanne am westlichen Ende der bernischen Republik von damals nach Brugg gekommene Erhard Joyeux, der seine Zugehörigkeit zur neuen Heimat durch die Uebersetzung seines Namens in «Fröhlich» bezeugte. Lediglich Abraham Emanuel und sein Bruder Friedrich Theodor, der sich später nur noch Theodor nannte, wählten für sich und ihre Nachkommen die Schreibweise «Fröhlich». Friedrich Theodor wurde am 20. Februar 1803 in Brugg geboren. Schon früh soll sich bei dem Knaben die Neigung zur Musik gezeigt haben, daneben zeichnerisches Talent, das sich gerne in komischen Darstellungen äußerte. Im Jahre 1820 bezog er das Gymnasium in Zürich, wo er mit dem gleichaltrigen Mitschüler Anton Gersbach Freundschaft schloß. Durch ihn, der später gleichfalls Musiker wurde, gewann er Zutritt zu Hans Georg Nägeli, dem Mittelpunkt des Zürcher Musiklebens. Aus dieser Zeit schon stammen die ersten erhalten gebliebenen Kompositionen Fröhlichs.

Im Herbst 1822 zog Theodor Fröhlich als Student nach Basel. Da dem Vater die Lebensstellung eines Musikers — zumal in der Schweiz — zu ungewiß erschien, sollte der Sohn Rechtswissenschaft studieren. Wieviele bedeutende Musiker haben im Verlauf der Jahrhunderte nicht mit dem juristischen Studium begonnen! In Basel setzte auch Fröhlich vor allem seine musikalische Beschäftigung fort, indem er viel komponierte. Im Frühling 1823 ging er als Jurist nach Berlin, komponierte jedoch wiederum aus voller Kraft. Der stete Kampf zwischen Pflicht (Rechtsstudium) und innerer Berufung (Musik) unterhöhlte seine Gesundheit im Frühling 1824.

Ende August trat Fröhlich die Heimkehr nach Brugg an. Die erste Zeit in der Heimat war sehr fruchtbar. Vom September bis Dezember 1824 entstanden in Brugg neben zahlreichen Liedern fünf Männerchöre nach alemannischen Gedichten Johann Peter Hebels und ein Divertimento für Oboe mit Klavier. Das ganze Jahr 1825 und noch die Zeit bis zum Frühling 1826 blieb Fröhlich daheim in Brugg. Es war aber der Musiker, nicht der Jurist, der sich auf die Lebensaufgabe vorbereitete. Er erhielt geregelten Unterricht bei dem Aarauer Seminarmusiklehrer Michael Traugott Pfeiffer, dem Freund und Mitarbeiter Hans Georg Nägelis. Fröhlich war ein äußerst fleißiger und fruchtbarer Schüler. Unter vielen andern Kompositionen schrieb er nach Texten seines Bruders Abraham Emanuel

auch eine Kantate für das Brugger Jugendfest sowie eine Weihnachtskantate, bei deren Aufführung drei Chöre von Brugg mitwirkten.

Die auf den jungen Musiker aufmerksam gewordene Regierung bewilligte Theodor Fröhlich ein Stipendium, um ihm zu gestatten, sich in Berlin gründlich musikalisch auszubilden. Im April 1826 traf der junge Musiker in Berlin ein, um es erst im April 1830 wieder zu verlassen, im Reisekoffer die ersten gedruckten Werke und die Handschriften der vielen übrigen in Berlin entstandenen Kompositionen. Karl Friedrich Zelter, der Leiter der Singakademie und des Instituts für Kirchenmusik, sowie Bernhard Klein, der Musikdirektor und Gesanglehrer an der Berliner Universität, waren während zweier Jahre seine Lehrer gewesen. Die weitem zwei Jahre ging Fröhlich ganz im musikalischen und geistigen Leben Berlins auf und pflegte der Freundschaft mit Studienfreunden aus der Schweiz.

Gegen Ende 1829 erfolgte die Berufung nach Aarau. Fröhlich verließ Berlin im April 1830. Auf der Heimreise besuchte er in Frankfurt am Main den Schweizer Komponisten Xaver Schnyder von Wartensee, welcher den jungen Berufskollegen liebevoll wie einen alten Bekannten empfing. In Aarau nahm er dann die Arbeit auf: die Musiklehrerstelle an der Kantonsschule, den Musikunterricht am Seminar, die Leitung des Singinstituts (Gemischter Chor) und die privaten Musikstunden. Doch schon im September 1830 stand er unter dem Eindruck, der Sklave seiner Arbeit zu sein. Der begeisterte, aufgeschlossene junge Musiker voll Tatendrang sah sich bald der Engstirnigkeit und dem Muckertum der damaligen Zeit gegenüber. Am 6. Oktober 1832 schloß er zudem eine nicht sehr glückliche Ehe.

Theodor Fröhlich war auch ein Förderer der Liebhaberorchester im Kanton Aargau. Es wurde ihm in der Hauptstadt bald auch die Leitung eines solchen anvertraut. Er schreibt darüber im Februar 1831 an einen Freund: «Am Mittwoch abend habe ich ein Dilettanten-Orchester zu leiten, das zwar willig aber dumm ist.» Fröhlichs erzieherische Arbeit scheint doch so langsam Früchte zu tragen. Ende 1833 erzählt er: «Dazu wöchentlich ein Singabend, der nicht ohne Freude, und ein diesmal ungewöhnlich zahlreiches, ziemlich wohlbestelltes Orchesterlein, das mindestens bildsam ist, wenn auch noch nicht feinhörig.» Am 30. Juni 1835 teilt er seinem Freund Wilhelm Heinrich Wackernagel mit: «Das Sinfoniefest in Entfelden war sehr erfreulich und meine Hoffnung für Fortsetzungen nicht untröstlich.» Es war der erste Aargauische Orchestertag, und Theodor Fröhlich ist somit der Animator des Zusammenschlusses der aargauischen Liebhaberorchester im Aargauischen Orchesterverband.

Willi Schuh schrieb 1947 in einer Besprechung von Refardts Veröffentlichung: «Die Gestalt und das Schicksal Fröhlichs bieten keineswegs nur dem Musikhistoriker Anlaß zum Verweilen. Der kurze Lebensweg des aus einer innern Fülle heraus leicht schaffenden Komponisten, der an ursprünglicher Begabung und an Weite des künstlerischen Horizonts all seinen Zunftgenossen in der Hei-

mat weit überlegen war und gegenüber dem Pädagogen, Aesthetiker und Organisator Hans Georg Nägeli den romantischen Phantasiemenschen verkörpert, ist der Leidensweg des freien Künstlers innerhalb einer kleinbürgerlichen Welt, die seinem musikalischen Ideenflug, seinem künstlerischen Idealismus und seinem Optimismus ihre Stumpfheit entgegensetzte. [. . .] Unter der Enge der Aarauer Verhältnisse, den begrenzten Möglichkeiten seiner Stellung als Musiklehrer an der Aarauer Kantonsschule und am Seminar sowie als Leiter eines «Singinstituts» und des musikalischen Kirchenamtes leidend, sah Fröhlich seine Hoffnungen auf ein Aufblühen des musikalischen Lebens in seiner Heimat nur zu bald betrogen. An eine Frau gebunden, die seinem musikalischen Schaffen kein Verständnis entgegenzubringen vermochte, suchte und fand der 33jährige den Tod in der Aare — sechs Jahre nach seiner Rückkehr aus Berlin, wo er mit den musikalischen Strömungen seiner Zeit enge Fühlung aufgenommen und von wo er kühne musikalische Reformpläne mit nach Hause gebracht hatte.»

Der 16. Oktober 1836 ist Theodor Fröhlichs genauer Todestag. «Ein Zusammentreffen der peinlichsten Verhältnisse steigerte seinen schon lange keimenden Lebensüberdruß zum letzten Entschluß», teilte sein Bruder Abraham Emanuel dem Freunde Wackernagel in Basel mit. Am 25. Oktober wurde Theodor Fröhlich in seiner Geburts- und Heimatstadt Brugg begraben.

Der von Refardt erstellte Werkkatalog umfaßt — nur zehn Schaffensjahre umspannend — eine große Zahl von Chorwerken mit und ohne Orchester oder Klavier, von Liedern und Liederfolgen, aber auch Orchesterwerke (darunter drei Sätze einer Sinfonie und Overtüren), eine Reihe von Streichquartetten, eine Violinsonate, eine Cellosone, ein Quintett für Klavier, zwei Celli und zwei Hörner, ein Klavierquartett u.a.m. Sämtliche in Refardts Verzeichnis aufgeführte Kompositionen, gedruckte und handschriftliche, sind im Besitz der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel, mit einziger Ausnahme des Klavierquartetts in d-moll, das in Zürcher Privatbesitz ist. Der Orchesterverein Brugg ist der glückliche Eigentümer des Manuskripts der Konzertouvertüre in B-dur, wovon eine Photokopie ebenfalls in der Basler Bibliothek liegt. Neuausgaben von Werken Theodor Fröhlichs sind noch spärlich. Da das Verständnis für die Musik der Romantik heute wieder im Zunehmen begriffen ist, wächst den Musikverlegern vielleicht auch wieder der Mut zur Herausgabe von Werken unseres ersten echten Romantikers.

Ed. M. F.

Brougg AG

La ville et l'agglomération

Au pied du Jura argovien là où l'Aar se fraye un passage à travers les rochers, les Romains, établis à Vindonissa depuis l'an 10 de notre ère, construisirent un pont pour recevoir la chaussée conduisant, après la bifurcation sur la rive droite du fleuve, en direction du Bözberg et de Zurzach. Pour protéger ce passage impor-